

# „Ich bin kein Rebell und polarisiere nicht“

**Der Passauer Bischof Stefan Oster** nimmt im PNP-Interview Stellung zu seiner Rolle im Kommunionstreit, berichtet über Begegnungen mit jungen Leuten und beantwortet politische Fragen zur Flüchtlingsdebatte und zur AfD.

*Kürzlich die Ministrantenwallfahrt nach Rom – im Herbst die Jugendsynode: Was stimmt Sie zuversichtlich, dass die Kirche – nach einem Wort von Benedikt XVI. – „jung ist“, und in diesem Jung-Sein tatsächlich Zukunft liegt?*

**Bischof Stefan Oster:** Die vielen Begegnungen mit jungen Menschen, die Fragen haben, die sich an einer Begegnung mit Kirche freuen, stimmen mich zuversichtlich. Ich habe eine große Ministrantenwallfahrt erlebt. Es ist sensationell, wie viele Jugendliche aus Deutschland dabei waren: über 50 000. Sie fahren wirklich gern nach Rom, nehmen Strapazen auf sich. Aus meiner ganz persönlichen Erfahrung weiß ich, dass man, wenn man mit jungen Menschen überzeugend und einigermaßen glaubwürdig unterwegs ist, sie ansprechen kann, mit ihnen einen Weg gehen und hineinführen kann in das, worum es uns im Innersten geht, den Glauben und die Begegnung mit Christus. Ich glaube, dass Jugendliche vielleicht sogar in Zukunft durch die in unserer Gesellschaft herrschende Orientierungslosigkeit wieder offener werden für die Fragen des Glaubens. Das ist aber kein Automatismus und braucht überzeugende Menschen.

*Bei Austrittszahlen und Priester-mangel ist keine Trendwende in Sicht. Wie kann jugendliche Begeisterung für den Glauben hinübergerettet werden ins Erwachsenenalter, ja, in die Gestaltung eines ganzen Menschenlebens?*

**Oster:** Das ist eine große Frage, für die wir nach Antworten suchen. Ich glaube, dass wir sie auch

„Jugendliche haben ihre eigene Ästhetik, die wir erst lernen müssen“

nach und nach finden werden. Aber auch da wird wieder deutlich, dass es zumindest jetzt keine Antwort in der Breite geben wird, so dass wir sagen, wir schaffen eine Trendumkehr, weil wir an dieser oder jener Schraube drehen. Wir können von Orten, von Pfarreien, von Bewegungen lernen, wo Kirche wächst und unter welchen Umständen sie wächst. Wir erleben, dass Kirche attraktiv ist für Jugendliche, wenn ein paar Faktoren zusammenkommen.

*Welche Faktoren sind das?*

**Oster:** Der erste Faktor ist, dass es eine Gemeinschaft gibt, die offen ist und weitherzig für alle. Zweitens eine Gemeinschaft, in der ausdrücklich eine geistliche Atmosphäre herrscht, wo es gelingt, dass Jugendliche sagen: Hier ist es anders als dort, wo ich sonst überall hingehe. Es ist auch notwendig, dass das Evangelium herausfordernd verkündigt wird, von seinem Kern her, und es nicht gewissermaßen in einen seichten Humanismus abgeleitet. Wir müssen stärker als früher mit dem Faktor Ästhetik arbeiten. Jugendliche haben ihre eigene Ästhetik, die wir erst einmal neu lernen müssen. Es gibt Orte und Gemeinschaften, wo das passiert und es auch schon Antworten gibt. Wenn solche Faktoren zusammenkommen, dann

merken wir, dass Jugendliche sich einlassen und auch in die Tiefe führen lassen.

*Ihre Entscheidung für die Heraussetzung des Firmalters auf 16 hat nicht überall im Bistum Begeisterung ausgelöst. Die Angst: Viele Jugendliche könnten in diesem Alter schon die Offenheit für den Glauben verloren haben...*

**Oster:** Wir haben einen runden Tisch eingerichtet, an dem viele Praktiker, erfahrene Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter sitzen unter der Führung des Seelsorgeamtsleiters Dr. Hans Bauernfeind. Wir versuchen, ein Modell anzubieten, das einerseits gewisse Vorschläge und Vorgaben macht, andererseits den Pfarreien auch einen Spielraum lässt, ihren eigenen Beitrag zu entwickeln. Wir versuchen auch, Jugendliche ab der Kommunion mit Angeboten zu begleiten, um sie altersge-

„Mein Thema ist es, jungen Menschen Freundschaft anzubieten“

mäß in den Glauben zu führen. Das wird gerade ausgearbeitet. Aber es ist ja nicht so, dass wir da erfahrungslos wären. Es gibt ja einige Pfarreien, die das Alter schon heraufgesetzt haben.

*Aber anderswo gibt es dennoch Widerstände?*

**Oster:** Wir merken, dass die Widerstände überwiegend von den entfernt Kirchentreuen kommen, Menschen, die sich noch irgendwie an die Kirche gebunden erfahren, eher selten in Gottesdienste gehen, etwa bei großen Festen. Sie haben die Firmung als einen Verankerungspunkt für ihre Jugendlichen, und jetzt fällt der vermeintlich auch noch weg. Das ist dann ein Anlass, zu sagen: Also jetzt ist es genug. Eine Frage, die ich immer höre, ist: Herr Bischof, was machen wir jetzt zwischen 9 und 16? Dann antworte ich immer: Und was macht ihr bisher nach 12?

*Wie sind die Reaktionen?*

**Oster:** Da gibt es meistens große Augen, weil natürlich die Erfahrung ist: Kommunion, Firmung, und dann sind die allermeisten weg. Es gelingt uns ja auch jetzt nicht, die Jugendlichen nach 12 so gut zu binden. Es ist ehrlicher, wenn wir sagen, die Jugendlichen sollen sich selber anmelden und verbindlich bereit sein zum Programm. Und es soll den Charakter der Freiwilligkeit haben. Ich erlebe jetzt vielfach, dass bei der Firmung im Gottesdienst die allermeisten nicht mehr wissen, wie sie sich verhalten sollen, sowohl die Kinder wie auch die Paten. Wir ziehen ein volkskirchliches Programm durch, das so einfach nicht mehr stimmt. Ich versuche die Herausforderung anzunehmen mit einem Modell, das ehrlicher ist.

*Was kann man generell tun, um die Jugend wieder in die Kirche zu führen?*

**Oster:** Mein Thema ist es, jungen Menschen Freundschaft anzubieten. Ich treffe mich alle zwei Wochen am Sonntagabend mit Jugendlichen. Noch zu meiner Zeit in Benediktbeuern habe ich zusammen mit Jugendlichen ein Format entwickelt, das helfen kann, wirklich in die Substanz des Glaubens zu kommen: Gemeinschafts-erfahrung, spirituelle Erfahrung und Inhaltsvermittlung. Wir diskutieren intensiv – nicht niederschwellig. Je länger ich mit den Jugendlichen unterwegs war, desto mehr habe ich gemerkt, ich kann nicht einfach nur eine Methode abliefern. Ich muss den jungen Leuten meine Freundschaft anbieten.

*Was heißt das konkret?*

**Oster:** Ich möchte mit ihnen im



Seine ganz persönliche Erfahrung sei es, sagt Bischof Oster, „dass man, wenn man mit jungen Menschen überzeugend und einigermaßen glaubwürdig unterwegs ist, sie ansprechen kann.“ – Fotos: Roland Binder

Gespräch und für sie da sein. Ich versuche, trotz meines vollen Terminkalenders, wirklich Zeit mit ihnen zu verbringen. In die Richtung geht es: Wir müssen mit den jungen Menschen konkret Gemeinschaft und Freundschaft pflegen und ihnen so helfen. Das kann man nicht erzwingen. Aber die, die wollen, muss man mitnehmen. Das gilt auch für kirchliche Jugendarbeit. Wir setzen da noch sehr auf Hauptamtliche und Programme. Aber jeder, der ein Herz hat für Jugendliche und für Christus, sollte bereit sein, sich wirklich einzusetzen. Es braucht eine persönliche Investition. Ich muss bereit sein, die Jugendlichen auszuhalten, mit ihnen raus zu gehen, sie herauszufordern. So können sie auch untereinander konkrete Beziehung erleben mit Menschen, die nicht aus ihrer Familie sind.

*Sie wollen im ehemaligen Pindl-Schulhaus in Passau ein Jugendprojekt starten?*

**Oster:** Das ist für mich eine strategische Sache. Es gibt in Salzburg die von der katholischen Loretto Gemeinschaft betriebene „HOME Mission Base“. Mit ihr zusammen wird eine neu gegründete, bunt besetzte Arbeitsgruppe an der Umsetzung eines ähnlichen

„Wir gehen miteinander ein Programm des Gläubigerwerdens durch“

Konzepts feilen: Ein einladendes, offenes Haus mit Wohnräumen, Gemeinschafts- und Gebetsräumen, einem Café und viel Möglichkeit für Begegnungen und Austausch. Wir holen Jugendliche zusammen und gehen mit ihnen ein Programm des Gläubigerwerdens durch. Ich hoffe, dass wir

dort miteinander lernen, wie wir Wege der Evangelisierung finden, die jungen Menschen helfen, ihr Leben zu meistern und im Glauben zu wachsen.

*Tun Sie das, weil Sie merken, dass die klassischen Sozialisationsformen von Gläubigwerden nicht mehr greifen?*

**Oster:** Das ist der Punkt. Es genügt nicht mehr, das Kind in den Kindergarten, zur Kommunion und zur Firmung zu schicken und zu sagen, am Ende ist es gläubig. Das funktioniert eigentlich schon

„Ich bin nicht so pessimistisch, was die Priesterberufung angeht“

lange nicht mehr. Auch unsere Hauptamtlichen bilden wir ja oft so aus, als würde die Kirche der 80er Jahre noch bestehen. Wir bedienen immer noch klassische Sozialisationsformen von Gläubigwerden, aber nicht allzu viele Ausbilder haben gute Ideen oder Erfahrung darin, wie es funktionieren kann, den Glauben an kritische Menschen von heute zu vermitteln.

*Das Bistum Passau führt gerade eine Verwaltungsreform durch. Werden in absehbarer Zukunft die 18 Verwaltungszentren jene Einheiten sein, die man nur noch mit einem Priester besetzen kann?*

**Oster:** Ich hoffe nicht, und ich glaube es auch nicht, zumindest nicht auf absehbare Zeit. Wir haben einen relativ jungen Klerus. Dazu haben wir viel Hilfe aus der Weltkirche. Noch gelingt es uns, die Pfarrverbände einigermaßen zu besetzen. Wir haben auch die Diktion ausgegeben, dass von uns

her keine Pfarrei aufgegeben wird. Das ist eine bewusst getroffene Entscheidung, die ambivalent ist, weil sie vielleicht zu viel Beruhigung verursacht. Andererseits glauben wir auch, dass, wenn eine Pfarrei spürt, es geht gar nichts mehr, sie vielleicht selber draufkommt, dass man eine andere Einheit schaffen muss. Ich bin auch nicht so pessimistisch, was das Thema Priesterberufung angeht. Da passiert etwas. Wenn wir jetzt den Samen austreuen und uns für junge Menschen engagieren, dann hat das langfristig Auswirkung auf die geistlichen Berufe.

*Finanziell geht es dem Bistum noch gut. Wann wird es demografiebedingt eng mit den Finanzen? Und werden auf Dauer die vielen Kirchen im Bistum zu halten sein?*

**Oster:** Diese Frage bedrängt uns im Augenblick noch nicht so stark. Die Ökonomen meinen, dass in zwei, drei Jahren die Kirchensteuer spürbar weniger wird – und das ist dann doch bald –, wenn uns zum Beispiel auch die Austrittszahlen in der Kirchensteuer einholen. Wir haben jetzt noch das große Glück, dass unsere Kirchen gut in Schuss sind. Und wir können es uns immer noch einigermaßen leisten, auch kleinere Nebenkirchen gut zu renovieren. Ich weiß nicht, ob das in Zukunft immer so sein wird. Wir fallen aber in absehbarer Zeit nicht in große Not.

*Themenwechsel: Sie wurden vor einiger Zeit als Kandidat für das Bischofsamt in Augsburg genannt und haben sich über entsprechende Medienberichte geärgert. Warum?*

**Oster:** Weil das, was die Men-

schen im Radio gehört und in der Zeitung gelesen haben, substanzlos war. Meine Erfahrung ist, dass Menschen in der Regel nur Überschriften lesen, ohne sich mit dem weiteren Inhalt auseinanderzusetzen. Jeder, der weiß, wie eine Bischofsnennung zustande kommt, weiß auch, dass diese Meldung ohne jeden Nachrichtenwert war. Aber wenn eine „Neuigkeit“ mal in der Welt ist, macht sie sich selbst zur Nachricht. Viele Menschen, die nur die Schlagzeile wahrnehmen, haben dann den Eindruck, jetzt hat er einen Prozess angestoßen und geht schon wieder. Ich werde fast jeden Tag darauf angesprochen, wie lange ich noch hier bin und ob ich

„Mir ist nicht daran gelegen, woanders hinzugehen“

denn gehe – wegen einer Nullmeldung. Mir ist aber überhaupt nicht daran gelegen, erstens woanders hinzugehen und zweitens Prozesse zu verzögern oder zu stoppen.

*Am häufigsten wurde zuletzt Ihr Name genannt als Mitglied jener Siebener-Gruppe von Bischöfen, die im Kommunionstreit um protestantische Ehepartner einen Brief nach Rom schickten. Wie tief ist die Kluft zwischen den deutschen Bischöfen?*

**Oster:** Ich bin dankbar, dass wir in der Konferenz eine sachliche Debatte über das Thema hinbekommen. Ich habe den Eindruck, dass in den Medien – das liegt in deren Natur und in deren Geschwindigkeit – das Thema Emotionalisierung und Polarisierung viel stärker ist, als es dann de facto in der Bischofskonferenz stattfindet.

*Warum müssen protestantische Ehepartner den katholischen Kirchenbegriff nicht nur kennen und akzeptieren, sondern vollumfänglich teilen, um die Kommunion zu empfangen?*

**Oster:** Weil es bei uns, seit es die Kirche gibt, immer eine Einheit gibt zwischen Eucharistieverständnis und Eucharistiegemeinschaft, zwischen Kirchenverständnis und Kirchengemeinschaft. Das letzte Konzil sagt, die Eucharistie ist Quelle, Höhepunkt allen kirchlichen Lebens. Kirche zeigt sich, stellt sich dar, wird sie selbst in der Eucharistie. Im Hochgebet kommt die ganze Hierarchie, das Gebet für den Papst, für die Bischöfe, Priester, Diakone, das Gebet zu den Heiligen, für die Verstorbenen, zur Muttergottes, das Bekenntnis der realen Gegenwart des Herrn, zum Ausdruck. Wenn wir das alles bejahen, als die, die wir Leib Christi sind – ein anderer Begriff für Kirche –, dann können wir auch unser Amen sagen beim Kommunionempfang. An dem zeigt sich, dass es eine sehr enge Verbindung von Kirchenverständnis und Eucharistieverständnis gibt.

„Bei der Kommunion in einem persönlichen Gespräch Lösungen finden“

*Aber könnte es nicht sein, dass ein protestantischer Ehepartner das katholische Kirchenbild teilt, aber aus biographischen Gründen, weil er evangelisch sozialisiert wurde und jahrzehntlang Mitglied der evangelischen Kirche ist, weiter dieser angehören möchte?*

**Oster:** In der Frage, die Sie stellen, wird jeder aufrichtige Priester versuchen, in einem persönlichen Gespräch Lösungen zu finden. Aber die andere Geschichte ist: Wir bringen ein Papier raus, und die Menschen lesen auch hier nur Überschriften. Nachdem bekannt

**Lesen Sie bitte auf der nächsten Seite weiter!**



**Eineinhalb Stunden** nahm sich Bischof Stefan Oster Zeit, um mit der PNP über drängende Fragen des christlichen Glaubens und der katholischen Kirche zu sprechen. Dabei positionierte er sich gegen einen „Humanismus der Nettigkeit“. Das Evangelium müsse „auch immer im Widerstand zu manchen Strömungen der Gesellschaft“ stehen.

### Fortsetzung von der vorhergehenden Seite:

wurde, dass die Kirche so was macht, war die Rezeption überwiegend die, dass jetzt die Evangelischen zur Kommunion dürfen. Dass es dazu aber ein volles Verständnis des katholischen Kommunikationsverständnisses braucht, dass es eine persönliche schwere geistliche Notlage sein muss, dass ein Gespräch mit dem Priester nötig ist, war am Ende nur noch was für die Fachleute.

*Wird es im Bistum Passau eine Regelung geben, die unter festgelegten Bedingungen den Kommunionempfang für protestantische Ehepartner zulässt?*

**Oster:** Der Papst hat jetzt zu dem letzten Papier, das als Studientext veröffentlicht worden ist, gemeint, der Text sei noch nicht reif. Er hat seine Dikasterien beauftragt, daran zu arbeiten. Wir werden sehen, was da kommt.

### „Ich hoffe auf eine einheitliche Lösung der Bischöfe“

*Wird es eine gemeinsame Lösung der deutschen Bischöfe geben?*

**Oster:** Das kann ich nicht vorwegnehmen. Ich hoffe auf eine einheitliche Lösung.

*Der Kommunionstreit hat auch eine innerbayerische Komponente: Hier der Vorsitzende der Freisinger Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, da die „Rebellen“ mit den beiden ostbayerischen Oberhirten Stefan Oster und Rudolf Voderholzer...*

**Oster:** Auch da wieder empfinde ich schon in der Sprache die Tendenz der Polarisierung. Ich bin kein „Rebell“, ich habe als Bischof eine Frage nach Rom gestellt, ob wir so was machen können. Das ist eine Frage, die mir zu steht, die uns auch als berechtigte Frage bestätigt wurde. Insofern sehe ich mich nicht als Rebell oder jemand, der polarisieren will.

*Es gibt Stimmen, die über Sie sagen: Ein wenig konservativ ist er schon, unser Bischof. Was sagen Sie dazu?*

**Oster:** Ehrlich gesagt: Ich möchte das Evangelium verkünden. Ich habe bestimmte Ausbildungen durchlaufen, bestimmte Überzeugungen gewonnen und sage, wovon ich überzeugt bin. Fast immer kommen diese Einschätzungen, konservativ oder rückwärtsgerichtet, aus einem Bild, das die medialen Reizthemen hernimmt und sich daran abarbeitet, aber nicht aus einem tieferen Verständnis, worum es mir eigentlich geht. Aber wenn wir alle Themen abge-

arbeitet hätten, im Sinne einer Mehrheit der Bevölkerung oder der veröffentlichten Meinung, meinen Sie, dann wäre ein Mensch schon näher bei Jesus, weil jetzt alles so „easy“ läuft? Ich glaube eher, wir wären dann auf dem Weg zu dem Salz, das schal geworden ist und das keinen mehr interessiert. Und ich glaube auch, dass das Evangelium auch immer im Widerstand zu manchen Strömungen der Gesellschaft stehen muss. Das war immer so.

*Um was geht es Ihnen ganz besonders?*

**Oster:** Das erste ist, dass die Mitte des Evangeliums wieder aufleuchtet, und wir nicht unseren Glauben verflachen lassen in etwas, das ich den Humanismus der Nettigkeit nenne. Ich glaube, dass wir in unserer Verkündigungstradition in eine Art und Weise hineingelaufen sind, die selbstverständlich davon ausgeht, dass alle gerettet werden. Das Konzil hat mit vollem Recht einen Heilsuniversalismus verkündet. Universalismus bedeutet, Christus ist für alle gestorben und auferstanden. Aber Heilsuniversalismus, der subkutan in eine Art Heilsautomatismus läuft, führt dann am Ende dazu, dass es egal ist, was ich glaube oder wie ich lebe, und das widerspricht dramatisch dem Evangelium.

*Und was wird dem Evangelium gerecht?*

**Oster:** Das Evangelium ist die Kernerfahrung, dass Christus zuerst ein Retter ist und dass es möglich ist, ihm persönlich zu begegnen. Der Anfang des Christentums ist nie zuerst Moral. Der Kern des Christentums ist immer Begegnung, Freundschaft mit Christus – und diesen Kern freizulegen und Menschen zu helfen, dem zu begegnen, von dem wir glauben, dass er lebt, das ist die Mitte des Evangeliums. Ich hoffe, dass sich viele Menschen, vor allem junge Menschen, davon er-

### „Kirche lebt durch Anziehung und nicht durch Propaganda“

greifen lassen und so mithelfen an der Transformation der Welt und der Kirche. Das ist mein innerstes Anliegen. Kirche lebt durch Anziehung und nicht durch Propaganda, sagt Papst Benedikt XVI. – dem kann ich mich nur anschließen.

*Neues Thema: Bischof Voderholzer hat in Altötting Verständnis für die Angst mancher Menschen vor einer „Islamisierung“ Europas geäußert. Stimmen Sie ihm in seiner Analyse zu?*

**Oster:** Ich kann die Frage nicht auf Anhieb beantworten, weil das

Thema so komplex ist. Ich denke über das letzte Konzil und seine Wertschätzung der Muslime nach. Wer oder was ist der Islam? Da erhalten wir keine eindeutige Antwort. Wir spüren nur, dass es

### „Glauben schafft Identität, Beheimatung im eigenen Selbstsein“

Menschen gibt, die einen politischen Islam sehr ernst nehmen und von denen gewissermaßen etwas ausgeht, das relativ schnell eine Radikalisierungstendenz hat. Die zehn Länder, in denen Christenverfolgung herrscht und es keine Religionsfreiheit gibt, sind mit Ausnahme von Nordkorea Länder mit islamischer Mehrheit. Die Frage ist, ob es innerislamisch systemimmanent ist, dass es keine Religionsfreiheit geben kann. Auch ich habe in meinem Umfeld Muslime, die Christen geworden sind und die damit nicht nach außen gehen können, weil sie Angst haben. Woran liegt das? Obwohl wir hier Religionsfreiheit haben. Das macht mir Kopfzerbrechen.

*Hinter dem Stichwort Islamisierung steht oft auch die Einsicht, wenn Katholiken und Protestanten ihren Glauben so ernst nehmen würden wie die Muslime, dann gäbe es keine Angst vor Islamisierung. Sehen Sie diesen Zusammenhang?*

**Oster:** Überhaupt keine Frage. Wir erleben ja einen Prozess der Entkonfessionalisierung. Wenn wir über die Austrittszahlen sprechen, dann wundere ich mich manchmal, dass es nicht noch schneller geht. Die normalen Jugendlichen von heute sind so weit weg von den Inhalten unseres Glaubens. Aber Glauben schafft Identität, Beheimatung im eigenen Selbstsein, in der eigenen Kultur, und wenn da ein Vakuum entsteht, dann folgt Orientierungslosigkeit. Wenn der Mensch nicht mehr an Christus glaubt, dann glaubt er nicht nichts, sondern oft allen möglichen Mist und ist leichter verführbar. Wenn dann eine Glaubensgemeinschaft mit starker Identität daherkommt, verunsichert das den, der in einer individualistischen, materialistischen Gesellschaft lebt und nach seiner eigenen Identität sucht.

*Wie politisch muss Kirche in Zeiten einer zunehmenden Zuspitzung der öffentlichen Debatte sein? Muss sie warnen, wenn von „Asyltourismus“ oder einer „Anti-Abschiebungs-Industrie“ die Rede ist, oder wäre das eine unpassende parteipolitische Einnischung?*

**Oster:** Die Ausdrücke sind unpassend, weil wir dazu neigen, so den Blick auf den einzelnen Notleidenden zu verlieren. Ich finde es skandalös, dass vor den Toren Eu-

ropas im Mittelmeer Tausende von Menschen ertrinken und wir keine gemeinschaftliche Lösung finden – bei aller Komplexität des Themas. Ich bin auch davon überzeugt, dass die Leute wissen, in welche Boote sie da steigen. Da muss die Not schon groß sein, dass man so auf Rettung hofft. Uns geht es um den Menschen. Ich möchte, dass die Menschenwürde gewahrt wird, dass die, die nach Deutschland kommen, ein faires Verfahren bekommen. Ich möchte aber in einer polarisierten Debatte ungenutzte Chancen ergreifen und sagen, der hat recht oder der hat unrecht. Das treibt die Polarisierung nur weiter.

*Ein hoher Ton der moralischen Belehrung hat Eingang gefunden in die Beurteilung einzelner Politiker mit dem „C“ im Parteinamen. Ist jeder, der eine Begrenzung der Zuwanderung fordert, schon ein „Antichrist“ und Heuchler?*

**Oster:** Um Gottes willen, nein. Wir reduzieren Christentum meistens auf Mitmenschlichkeit. Aber das ist nicht Christentum. Dessen Kern ist: Christus ist gekommen, um uns als sündige Menschen mit dem Vater zu versöhnen. Unsere Mitmenschlichkeit, unsere humanitäre Ader oder unser Leben mit den anderen ist eine Folge davon. Aber Christentum ist zuerst, dass ich weiß, ich bin ein erlösungsbedürftiger Sünder und weiß, wer mein Retter ist. Und hoffentlich



**Das Interview mit Bischof Stefan Oster** führten PNP-Chefredakteur Ernst Fuchs (rechts) sowie die Redakteure Stefan Rammer (Mitte) und Karl Birkenseer (Zweiter von links).

macht mich der Glaube an ihn zu einem neuen Menschen, der wahrnehmen kann, was in seiner Umgebung an Not vorhanden ist. Aber wenn Menschen Angst haben, dass ihre Kultur sich dramatisch verändert, dann muss ich auch für diese Ängste ein offenes Ohr haben. Das Thema ist so komplex. Da kann man nicht mit platten Links-Rechts- oder Nichtchrist-Christ-Formulierungen kommen.

*Haben Sie Markus Söders Kreuz-Erlass als unerwünschte Umarmung der christlichen Kirchen durch den Staat empfunden*

*oder im Gegenteil als Unterstützung für ein unchristliches Anliegen?*

**Oster:** Weder noch, auch hier plädiere ich für Differenzierung. Ich habe mich gefragt: Wenn jetzt überall in unseren Behörden Kreuze hängen, finde ich das gut oder schlecht? Ich finde es gut, und wenn ich nach den Motiven desjenigen gefragt werde, der das angeordnet hat, so sage ich: Ich kann in kein Herz hineinschauen. Keiner hat immer nur eindeutige Motive. Auch ich nicht. Ich habe mich auf die Evangeliumsstelle berufen, wo die Jünger jemanden daran hindern wollten, dass er in

### „Ich freue mich, dass Kreuze aufgehängt werden, weil sie an den Erlöser erinnern“

Jesu Namen Dämonen austreibt, aber nicht mit ihnen gehen will. Jesus sagt: Lasst ihn, keiner, der in meinem Namen Dämonen austreibt, kann so leicht schlecht von mir reden. Das war für mich eine Hilfestellung, um zu sagen: Ich kann die Motive nicht so leicht beurteilen, aber ich freue mich, dass Kreuze aufgehängt werden, weil sie uns an den Erlöser erinnern.

*Die AfD formuliert für sich einerseits den Anspruch, das christliche Abendland zu verteidigen, fährt aber einen teils heftigen antiklerikalen Kurs. Ist*

in der Mitte der Gesellschaft angekommen, auch wenn mir manche Positionen immer noch fragwürdig erscheinen.

*Und bei der AfD?*

**Oster:** Ich habe ehrlich gedacht: Wenn die erst in den Ausschüssen sitzen, parlamentarische Arbeit machen und um Kompromisse ringen müssen, wird sich das normalisieren. Aber ich habe mich getäuscht. Ich habe den Eindruck, dass der Ton sich verschärft, die Radikalisierung sich verschärft. Das trägt zu dieser Polarisierung, zu dem gegenwärtigen Populismus bei und nicht zur Differenzierung. Deswegen finde ich es richtig schwierig, dort einen angemessenen Gesprächspartner zu haben. Unabhängig davon, dass ich eigentlich mit allen reden will.

*Am 14. Oktober ist Landtagswahl. Dabei könnte die Parteienlandschaft durcheinandergewirbelt werden. Befürchten Sie ein Ende gewohnter Stabilitäten, das auch den Kirchen gefährlich werden kann?*

**Oster:** Ich befürchte ein Ende solcher Stabilitäten, die Sie als gewohnt bezeichnen. Ja, das kann auch für uns Veränderung bedeuten, vielleicht sogar drastische Veränderung, wenn man das Thema Kirchensteuer nimmt und

### „Ich gehe nicht davon aus, dass alle AfD-Wähler in die Nazi-Ecke gehören“

fragt, ob es das in einigen Jahren noch so gibt. Durch die Entkonfessionalisierung wird sich auch so eine Frage stellen. Um die Zukunft der Kirche habe ich als gläubiger Mensch keine Angst. Ich bin überzeugt, dass Jesus die Kirche schon gerettet hat und viele von uns. Ich glaube, dass ich das nicht machen muss. Ich stehe an seiner Seite. Ganz oft ist die Kirche aus schwierigen Zeiten sehr viel stärker herausgegangen als sie vorher war. Die Kirche hat so viel erlebt. Es kann sein, dass die Kirche aus Landstrichen verschwindet, aber als Ganzes wird sie nicht verschwinden.

*Unter den AfD-Wählern sind auch Katholiken. Wie gehen Sie damit um?*

**Oster:** Ich gehe nicht davon aus, dass alle AfD-Wähler gleich in die Nazi-Ecke gehören. Darunter sind vielleicht auch nur frustrierte Protestwähler. Wenn jemand mit vernünftigen Argumenten zu mir kommt, werde ich mit ihm reden. Aber instrumentalisieren lassen will ich mich nicht. Der katholische Glaube schließt ja niemanden aus, konfrontiert aber mit klaren Prinzipien. Daher sind generelle Fremdenfeindlichkeit oder überhöhter Nationalismus nicht mit ihm vereinbar.